

Roswitha Quadflieg

D A S F E S T

Er war gestorben, rausgefallen aus dem Fest, das seinetwegen gefeiert wurde, noch ehe es begann. Lag in seiner Kiste und wartete, bis alle geschaut, ihn angeschaut, irgendetwas gesagt und sich ausgeweint hatten. Darüber, dass er gestorben war, dass er das Fest verlassen hatte, ehe es begann. Die Kinder, Schwiegerkinder Enkelkinder, Frauen. Von denen die eine die andere blinde Hexe nennt. Und die andere gewiss auch einen Begriff für die Nachfolgerin hat. Beide waren viele Jahre an seiner Seite.

Und zuletzt stand die flache Kiste vor dem Tor der Kammer, aus der keiner zurückkommt. Auch ein Toter nicht. Weil er dort verbrennt, und nur noch die Nummernplakette, die man ihm beigibt bezeugt, dass dieser Rest wirklich von dem stammt, der er war. Der, den ein paar Menschen meinten, gekannt zu haben. Weil sie seine Familie waren. Der, von dem der Pfarrer sagte, er sei ein integerer Mann.

Hinter der eisernen Tür ein Geräusch. Da war noch etwas »im Gang«. Da war noch ein anderer drin. Der eine Stunde vor ihm den Weg von »Asche zu Asche« antrat. Er musste also noch ein bisschen warten.

Da gingen alle zurück. Zurück in den Saal. Draußen türmte sich der Schnee hoch. Tranken Kaffee und umarmten sich. Ja, ja, der war . . . Dies und jenes und sowieso. Jeder wusste noch eine Geschichte von ihm zu erzählen.

Und er? Staunte. Von ferne.